

# Persönlichkeitseigenschaften beeinflussen die Studienabsicht von Jugendlichen

Von Frauke Peter und Johanna Storck

## Korrigierte Version

Auch wenn in den vergangenen Jahren die Anzahl der Studierenden im ersten Semester immer mehr angestiegen ist, bleiben sozioökonomische Unterschiede ein Thema beim Übergang in die Hochschule: Studienberechtigte, deren Eltern kein Studium abgeschlossen haben, beginnen seltener ein Studium als ihre Mitschüler aus akademischen Elternhäusern. Dies führt dazu, dass diese ihre Bildungspotenziale möglicherweise nicht voll ausschöpfen. Eine Studie des DIW Berlin untersucht für beide Gruppen inwiefern Persönlichkeitseigenschaften eine Rolle bei der Bildung von Studienabsichten spielen. Diese Untersuchung basiert auf Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) und zeigt, dass Persönlichkeitseigenschaften die Studienabsicht von Jugendlichen im Alter von 17 Jahren beeinflussen. Die Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen steigt bei Schülern auf dem Weg zum Abitur, wenn sie offener für neue Erfahrungen oder weniger ängstlich und unsicher sind. Dies gilt bei gleichen schulischen Leistungen und insbesondere für Schüler aus nicht akademischen Elternhäusern.

Der Übergang von der Schule in die Hochschule ist nach wie vor ein aktuelles Thema sowohl in der familien- als auch in der bildungspolitischen Debatte. Denn auch wenn fast jeder Zweite im Laufe seines Lebens ein Studium aufnimmt,<sup>1</sup> bleibt die Chancengerechtigkeit ein wichtiges Thema: Für Abiturienten aus Familien, in der keiner einen Universitätsabschluss hat, liegt die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in ein Studium 20 Prozentpunkte niedriger als für Abiturienten aus Akademiker-Familien.<sup>2</sup>

Als Begründung für die ungleiche Studienentscheidung verschiedener Gruppen werden in der internationalen Bildungsökonomie hauptsächlich finanzielle Restriktionen genannt. Hohe Studiengebühren können – vor allem im angelsächsischen Raum – eine große Belastung für Studierende sein. Hingegen sollten finanzielle Restriktionen in Deutschland, insbesondere nach Abschaffung der Studiengebühren von geringerer Relevanz sein.<sup>3</sup>

Vielmehr können Informationsdefizite bei Schülern, deren Eltern nicht studiert haben, die Studienentscheidung beeinflussen.<sup>4</sup> Schüler, die potentiell die ersten in der Familie an der Hochschule sind, unterschätzen häufig die ökonomischen Vorteile eines Studiums. In diesem Fall fungieren die Eltern nicht als Referenzgruppe, bei der die Vorteile eines Studiums beobachtbar wären. Darüber hinaus führen Unsicherheiten, ob ein Studium erfolgreich bewältigt werden kann, oftmals dazu, dass

**1** Storck, J. (2013): Hochschulstudium: nicht ausgeschöpfte Potentiale trotz „Akademisierungswahn“. DIW Round Up 2, DIW Berlin.

**2** Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bertelsmann, Bielefeld.

**3** Für Deutschland zeigt sich, dass staatliche Finanzierungsprogramme (BAföG) einen Effekt auf die Studienentscheidung haben können, dieser aber relativ gering ist, vgl. Steiner, V., Wrohlich, K. (2012): Financial Student Aid and Enrollment in Higher Education: New Evidence from Germany. *Scandinavian Journal of Economics* 114, 124–147.

**4** Zu diesem Abschnitt vergleiche Peter, F., Zambre, V. (2014): Wer studiert, ist informiert? Studienentscheidungen und Informationsdefizite. DIW Round Up 35, DIW Berlin.

Schüler zunächst eine berufliche Ausbildung beginnen, um zumindest einen Abschluss zu haben.<sup>5</sup>

Dennoch können finanzielle Restriktionen und Informationsungleichheit nicht das gesamte Entscheidungsverhalten junger Menschen erklären, die nach Schulabschluss vor der Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg stehen. In ökonomischen Modellen bleibt ein Teil dieses Entscheidungsverhaltens unerklärt. Mögliche Gründe können in Unterschieden nichtkognitiver Fähigkeiten zu finden sein. Beispielhaft für diese Fähigkeiten werden hier die Risikobereitschaft, die Kontrollüberzeugung, die Motivation oder die Persönlichkeitseigenschaften genannt. In der vorliegenden Studie werden die Persönlichkeitseigenschaften als Einflussfaktor betrachtet und es wird untersucht, ob diese wesentlich sind, um Hürden einer Studienaufnahme aus dem Weg zu räumen.

### Die Persönlichkeit ist ein wichtiger Faktor für die Bildungsentscheidung

Ökonomische Studien betrachten bisher vorwiegend die Relevanz von Persönlichkeitseigenschaften für Erfolge auf dem Arbeitsmarkt (unter anderem Arbeitslosigkeitsrisiko und erzielbare Löhne) oder für die Gesundheit.<sup>6</sup> Der Zusammenhang von Persönlichkeitseigenschaften und Präferenzen für ein Studium war bisher hingegen eher selten Gegenstand des Interesses.

In der bildungsökonomischen Literatur sind es vor allem angelsächsische Studien, die den Einfluss der Persönlichkeitseigenschaften auf Bildung untersuchen.<sup>7</sup> Zum einen zeigen sie, dass nichtkognitive Fähigkeiten Bildungsentscheidungen doppelt beeinflussen: Sie können sowohl einen Einfluss auf den Wunsch nach einem Studienabschluss haben, als auch auf den tatsächlichen Übergang nach der Schule. Zum anderen zeigt eine US-amerikanische Studie von Lundberg, dass die Persönlichkeit unterschiedliche Effekte auf die Bildungsentscheidung abhängig vom familiären Hintergrund hat.<sup>8</sup> Kritisch dabei ist allerdings, dass Persönlichkeitseigenschaften in dieser Studie erst *nach* dem Hochschulabschluss gemessen werden. Dies ist problematisch, da der Abschluss eines Studiums die Persön-

lichkeitseigenschaften der jungen Erwachsenen bereits beeinflusst haben kann.<sup>9</sup>

Die unserer Studie zugrunde liegenden Analysen basieren auf Angaben zur Persönlichkeit, die zeitgleich mit der Studienabsicht erfasst werden.<sup>10</sup> Daher ist es uns in dieser Studie möglich den Einfluss der Persönlichkeitseigenschaften auf die Studienabsicht von Jugendlichen zu berechnen, ohne dass der Abschluss eines Studiums die Persönlichkeitseigenschaften bereits beeinflusst haben kann.

Unsere Studie unterscheidet sich darüber hinaus von anderen Studien, indem sie die Studienabsicht und nicht den tatsächlichen Übergang an eine Hochschule untersucht. Im Gegensatz zum tatsächlichen Übergang an die Hochschule misst der angestrebte Abschluss (Studienabsicht), die individuelle Präferenz für höhere Bildung. Das ist von Vorteil, da diese Kenngröße weniger von äußeren Umständen wie einem Mangel an Studienplätzen beeinflusst sein kann. Darüber hinaus wird angenommen, dass die Intention eher durch Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst wird als die tatsächliche Handlung.<sup>11</sup>

### Das Sozio-oekonomische Panel eignet sich gut für die Untersuchung von Persönlichkeitseigenschaften

Die folgenden Analysen basieren auf Daten einer für Deutschland repräsentativen Haushalts- und Personenbefragung, dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP).<sup>12</sup> Für die Untersuchung wurden die Daten der SOEP-Befragungswellen 2006 bis 2013 genutzt, die vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erhoben werden. Persönlichkeitseigenschaften werden im SOEP anhand von fünf Faktoren erfasst (Kasten).<sup>13</sup> Das Fünf-Faktoren-Modell ermöglicht es, die Angaben der Jugendlichen zu ihrer Person in fünf Persönlichkeitsdimensionen einzuteilen. Es handelt

5 Lörz, M. (2013): Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium. Prozesse der Status- und Kulturreproduktion. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderhefte 52, 302-324.

6 Für eine Zusammenfassung der Literatur in Bezug auf Persönlichkeitseigenschaften siehe Storck, J. (2014): Wie Bildungsentscheidungen mit Persönlichkeitseigenschaften zusammenhängen. DIW Round Up 38, DIW Berlin.

7 Vgl. für eine detaillierte Übersicht Storck, J. (2014), a. a. O.

8 Lundberg, S.J. (2013): The College Type: Personality and Educational Inequality. Journal of Labor Economics, Vol. 31, No. 3, 421-441.

9 Die Psychologen McCrae und Costa zeigen, dass die Persönlichkeit eines Menschen erst nach dem 30. Lebensjahr stabil bleibt über den weiteren Lebensverlauf, vgl. McCrae, R., Costa, P. J. (1999): A five-factor theory of personality. In: Pervin, L. A., John, O. (Hrsg.): Handbook of Personality: Theory and Research. Guilford, New York, 139-153.

10 Für detaillierte Analysen siehe Peter, F., Storck, J. (2015): Personality Traits and Preferences for College Education. mimeo auf Anfrage.

11 Eine Begründung für den Fokus auf Intentionen beschreibt auch der Psychologe Aijzen, I. (1991) in seiner theory of planned behaviour. Organizational Behavior and Human Decision Process, 50, 179-211. Er beschreibt Intentionen als ein Indiz dafür, wie stark das Individuum versuchen wird eine tatsächliche Handlung herbeizuführen.

12 Wagner, G.G. et al. (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, evolution, and enhancements. Schmollers Jahrbuch 127 (1), 139-169.

13 Weinhardt, M., Schupp, J. (2011): Multi-Itemskalen im SOEP Jugendfragebogen. DIW Data Dokumentation 60.

Kasten

**Persönlichkeitseigenschaften des Fünf-Faktoren-Modells**

Die Persönlichkeitseigenschaften werden im SOEP gemessen, indem die Jugendlichen Aussagen zu ihrer Person zustimmen oder nicht zustimmen. Die Antwortskala umfasst Werte von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll zu). In der Tabelle in diesem Kasten sind die einzelnen Aussagen den fünf Persönlichkeitsdimensionen, die auf dem Fünf-Faktoren-Modell von McCrae und Costa (1995) beruhen, zugeordnet. Lang und Lüdtke (2005) und Almlund et al. (2011)<sup>1</sup> fassen die Bedeutung der einzelnen Persönlichkeitsdimensionen zusammen: *Offenheit* (für Neues) beschreibt die Bereitschaft für Abwechslung, *Gewissenhaftigkeit* beinhaltet das Streben nach Leistung, Pflichtbewusstsein, *Extraversion* umfasst Tatendrang und Durchsetzungsfähigkeit, *Verträglichkeit* beschreibt Vertrauen und Altruismus und *Neurotizismus* umfasst Facetten der Unsicherheit, Impulsivität und Vulnerabilität. Die Maße für Persönlichkeitseigenschaften werden mit der Methode der Faktorenanalyse gebildet und enthalten normierte Werte mit einem Mittelwert von 0 und einer Standardabweichung von 1. Dies ermöglicht es die Persönlichkeit eines Menschen, die eine Kombination aus den fünf Dimensionen ist, die unterschiedlich stark ausgeprägt sein können, abzubilden.

<sup>1</sup> McCrae, R., Costa, P.J. (1995): Domains and Facets: Hierarchical Personality Assessment Using the Revised NEO Personality Inventory. *Journal of Personality Assessment*, 64 (1), 21–5; Lang, F.R., Lüdtke, O. (2005): Der Big Five-Ansatz der Persönlichkeitsforschung: Instrumente und Vorgehen. In Schumann, S., Schoen, H. (Hrsg.): *Persönlichkeit: eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden; Almlund, M. et al. (2011): *Personality psychology in economics*. NBER Working Paper 16822.

Tabelle

**Erfassung der Persönlichkeitseigenschaften bei Jugendlichen im Alter von 17 Jahren**

Persönlichkeitsdimension	Ich bin jemand, der ...
Offenheit (für Neues)	... originell ist, neue Ideen einbringt; ... künstlerische, ästhetische Erfahrungen schätzt; ... eine lebhaft Phantasie, Vorstellung hat; ... wissbegierig ist
Gewissenhaftigkeit	... gründlich arbeitet; ... eher faul ist (-); ... Aufgaben wirksam und effizient erledigt
Extraversion	... kommunikativ, gesprächig ist; ... aus sich herausgehen kann, gesellig ist; ... zurückhaltend ist
Verträglichkeit	... manchmal etwas grob zu anderen ist (-); ... verzeihen kann; ... rücksichtsvoll und freundlich mit anderen umgeht
Neurotizismus (emotionale Stabilität) <sup>2</sup>	... sich oft Sorgen macht; ... leicht nervös wird; ... entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann (-) <sup>1</sup>

<sup>1</sup> Bei diesen drei Items wird die Skala von 1 bis 7 umgekehrt kodiert, das heißt 7=1 und 1=7.  
<sup>2</sup> Personen die einen niedrigen Wert bei Neurotizismus haben, sind emotional stabiler und weniger anfällig für Stress.

Quelle: DIW Berlin/SOEP (Ed.) (2014): *SOEP 2013 – Erhebungsinstrumente 2013 (Welle 30) des Sozio-oekonomischen Panels: Jugendfragebogen, Altstichproben, SOEP Survey Papers, No. 183.*

sich bei diesen Dimensionen um wichtige Indikatoren der Persönlichkeit von Individuen: So erfasst die Dimension *Gewissenhaftigkeit* zum Beispiel die Tendenz eines Menschen organisiert, verantwortungsbewusst und fleißig zu sein. Die Dimension *Offenheit für Neues* beschreibt die Präferenz für das Lernen, wohingegen die Dimension *Neurotizismus* Stressresistenz beschreibt. *Extraversion* umfasst zum Beispiel den Tatendrang und die Durchsetzungsfähigkeit einer Person, wohingegen die Dimension *Verträglichkeit* die Kooperationsbereitschaft erfasst.

In unserer Studie werden nur Jugendliche, die im Alter von 17 Jahren ein Gymnasium, eine Gesamtschule oder eine berufliche Schule besuchen, ein Abitur anstreben und noch bei ihren Eltern leben, berücksichtigt. Insgesamt basieren die Analysen auf einer Stichprobe von etwa 1 000 Jugendlichen, die im Alter von 17 Jahren ihre Präferenz für oder gegen ein Hochschulstudium angegeben haben. Diese Studie unterteilt darüber hin-

aus die Familien in nichtakademische und akademische Familien auf Basis des höchsten elterlichen Bildungsabschlusses. Konkret wird ein Jugendlicher einem akademischen Elternhaus zugeordnet, wenn mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat.

Im SOEP werden die Bildungsabschlüsse erfasst, die von den Jugendlichen nach dem Absolvieren des Abiturs angestrebt werden. Gibt ein Schüler an, dass er nach dem Abitur die Universität oder Fachhochschule besuchen möchte, wird dies allgemein als Studienabsicht erfasst. Unsere Auswertungen ergeben, dass 66 Prozent der Jugendlichen im Alter von 17 Jahren ein Studium aufnehmen wollen. 73 Prozent der Akademikerkinder streben ein Studium an; bei ihren Klassenkameraden ohne akademischen Hintergrund der Eltern sind es hingegen nur 56 Prozent.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Diese Zahlen sind ungewichtet und gelten daher nur für unsere Stichprobe.

Tabelle 1

**Persönlichkeitseigenschaften und Schulnoten nach der Studienabsicht im Alter von 17 Jahren**

In Standardabweichungen

	Studienabsicht		Differenz
	Nein	Ja	
	Mittelwert		
Gewissenhaftigkeit	-0,07	0,04	-0,11
Verträglichkeit	0,10	-0,03	0,14*
Offenheit	-0,09	0,06	-0,15*
Extraversion	0,05	-0,03	0,08
Neurotizismus	0,16	-0,08	0,24***
Standardisierte Deutschnote <sup>1</sup>	0,17	-0,12	0,30***
Standardisierte Mathenote <sup>1</sup>	0,15	-0,09	0,25***
Beobachtungen	1 017		

<sup>1</sup> Standardisiert nach der Schulform.

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von SOEP v30, Wellen 2006–2013.

© DIW Berlin 2015

Schüler, die ein Studium anstreben, unterscheiden sich in ihren Persönlichkeitseigenschaften von ihren Mitschülern ohne Studienabsicht.

**Sind alle fünf Persönlichkeitsdimensionen relevant für die Studienabsicht?**

Um den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften und Studienabsicht bestimmen zu können, müssen auch andere Faktoren wie beispielsweise Schulnoten oder das Einkommen der Eltern beachtet werden, da diese ebenfalls die Studienabsicht beeinflussen können.

Eine erste vereinfachte Darstellung ohne Berücksichtigung zusätzlicher Faktoren zeigt, dass sich einige Persönlichkeitseigenschaften zwischen Jugendlichen mit und ohne Studienabsicht unterscheiden (Tabelle 1). So sind Jugendliche, die ein Studium anstreben, offener für Neues, weniger verträglich und weniger ängstlich als 17-Jährige, die keinen Hochschulabschluss anstreben.

Um die Rolle der kognitiven Fähigkeiten bei der Studienabsicht nicht zu vernachlässigen, werden Schulnoten in die Analysen einbezogen. Dies ist unabdingbar, da kognitive und nichtkognitive Fähigkeiten eng verbunden sind und beide in einem möglichen Zusammenhang zur Studienabsicht stehen.<sup>15</sup> Es zeigt sich, dass bessere Noten mit einer höheren Studienpräferenz verbunden sind.

<sup>15</sup> Poropat, A. (2009): A meta-analysis of the five-factor model of personality and academic performance. *Psychological Bulletin*, 135 (2), 322–38.

Tabelle 2

**Persönlichkeitseigenschaften und Schulnoten nach dem Bildungshintergrund der Eltern**

In Standardabweichungen

	Akademischer Hintergrund		Differenz
	Nein	Ja	
	Mittelwert		
Gewissenhaftigkeit	0,04	-0,02	0,05
Verträglichkeit	0,09	-0,04	0,13*
Offenheit	-0,10	0,09	-0,19**
Extraversion	0,04	-0,03	0,07
Neurotizismus	0,06	-0,04	0,11
Standardisierte Deutschnote <sup>1</sup>	0,10	-0,11	0,21**
Standardisierte Mathenote <sup>1</sup>	0,08	-0,07	0,16*
Beobachtungen	1 017		

<sup>1</sup> Standardisiert nach der Schulform.

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von SOEP v30, Wellen 2006–2013.

© DIW Berlin 2015

Schüler, deren Eltern nicht studiert haben, sind im Durchschnitt etwas weniger offen für Neues als ihre Mitschüler.

Darüber hinaus können Persönlichkeitseigenschaften sich aufgrund des Bildungshintergrunds der Eltern unterscheiden, der wiederum die Studienabsicht unterschiedlich stark beeinflusst. Im Folgenden wird deshalb gezeigt, inwiefern sich Persönlichkeitseigenschaften von Schülern nach dem Bildungsstand ihrer Eltern unterscheiden.

Kinder aus einem sogenannten nichtakademischen Elternhaus sind weniger offen für Neues, aber verträglicher als Schüler aus einem akademischen Elternhaus (Tabelle 2). So liegt der Wert für *Offenheit* bei Schülern, deren Eltern nicht studiert haben signifikant unter dem Wert der Kinder, die aus einem akademischen Elternhaus stammen. Auch bei *Verträglichkeit* unterscheiden sich diese Werte: hier haben Nichtakademikerkinder einen höheren Wert als ihre Mitschüler. Die standardisierten<sup>16</sup> Noten in Mathematik und Deutsch sind bei Schülern aus Akademikerfamilien etwas besser als in der Gruppe der Nichtakademiker.

Um sicherzustellen, dass die festgestellten Unterschiede nicht durch andere Faktoren bestimmt werden, werden im weiteren Analyseverlauf zusätzliche Faktoren, die die Studienneigung und die Persönlichkeit beeinflussen können, berücksichtigt: Dies sind unter ande-

<sup>16</sup> Die Noten sind die selbstangegebenen Noten der Schüler im letzten Zeugnis. Da die Schüler verschiedene Schultypen besuchen und sich die Notenvergabe unter Umständen unterscheidet, wurden die Noten nach Schultyp standardisiert.

Tabelle 3

**Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften und der Studienabsicht**

Regressionskoeffizienten aus der Schätzung eines linearen Wahrscheinlichkeitsmodells

	Modellspezifikation			
	1	2	3	4
Gewissenhaftigkeit	0,023	0,028*	0,010	0,008
Verträglichkeit	-0,035**	-0,030**	-0,027*	-0,024
Offenheit	0,042***	0,031**	0,027*	0,021
Extraversion	-0,022	-0,019	-0,016	-0,011
Neurotizismus	-0,061***	-0,053***	-0,049***	-0,053***
Ost (Referenz: West)	-0,089**	-0,066*	-0,084**	-0,092**
Akademisches Elternhaus (Referenz: nichtakademisches Elternhaus)		0,119***	0,113***	0,103***
Weiblich (Referenz: Männlich)		-0,018	-0,034	-0,043
Migrationshintergrund (Referenz: keinen Migrationshintergrund)		0,051	0,054	0,056
Haushaltseinkommen		0,081***	0,067**	0,076**
Städtischer Wohnort (Referenz: ländlicher Wohnort)		0,087***	0,080**	0,082**
Anzahl der Geschwister		0,062**	0,062**	0,055**
Geburtsrang unter den Geschwistern		-0,025	-0,024	-0,029*
Standardisierte Deutschnote			-0,050***	-0,051***
Standardisierte Mathenote			-0,026	-0,026
Klassenwiederholer (Referenz: nie sitzengeblieben)			0,073	0,063
Jahresindikatoren	Ja	Ja	Ja	Ja
Persönlichkeitseigenschaften der Mutter (Big 5)	Nein	Nein	Nein	Ja
Konstante	0,755***	-0,056	0,072	0,043
Beobachtungen	1 017	1 017	1 017	981
Angepasstes R <sup>2</sup>	0,034	0,078	0,090	0,093

Signifikanzniveau: \*  $p < 0,1$ ; \*\*  $p < 0,05$ ; \*\*\*  $p < 0,01$ .

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von SOEP v30, Wellen 2006–2013.

© DIW Berlin 2015

Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaft und der Studienabsicht wird bestätigt.

rem die Bildung der Eltern, das Haushaltseinkommen, die Anzahl der Geschwister und der Geburtsrang, Schulnoten in Mathematik und Deutsch, Klassenwiederholungen, das Geschlecht und der Migrationshintergrund. In einer weiteren Spezifikation wird auch die Persönlichkeit der Mutter einbezogen.<sup>17</sup>

### Offenheit für Neues ist eine wichtige Persönlichkeitsdimension für die Studienabsicht

Die Ergebnisse der Analysen werden mithilfe eines linearen Wahrscheinlichkeitsmodells geschätzt. Die Ergebnisse ohne weitere Kontrollvariablen legen nahe, dass *Offenheit* für neue Erfahrungen die Studienabsicht positiv beeinflusst. Für Schüler mit hohen Werten bezüglich der Eigenschaften *Verträglichkeit* und *Neurotizismus* hingegen scheint es weniger wahrscheinlich, ein Studium anzustreben (Tabelle 3, Modellspezifikation 1).

Untersucht man den Einfluss der Persönlichkeit unter Berücksichtigung aller oben genannten Charakteristika bis auf die Noten (Tabelle 3, Modellspezifikation 2), dann bestätigt sich der positive Einfluss von *Offenheit* auf die Wahrscheinlichkeit ein Studium anzustreben. Gewissenhafte Jugendliche haben darüber hinaus eher vor ein Hochschulstudium aufzunehmen. Der zuletzt genannte Zusammenhang verschwindet, wenn man die schulischen Leistungen in das Modell integriert. Da die Eigenschaft *Gewissenhaftigkeit* und die schulischen Leistungen relativ stark zusammenhängen, wird ein Teil des Einflusses von *Gewissenhaftigkeit* durch die schulischen Leistungen erklärt. Die Effekte hinsichtlich *Offenheit* und *Neurotizismus* bleiben jedoch nach wie vor bestehen. Der Einfluss von *Offenheit* auf die Studienabsicht ist etwa halb so groß wie der der Deutschnote, während der Einfluss von *Neurotizismus* von ähnlichem Gewicht wie die Deutschnote ist (Tabelle 3, Modellspezifikation 3).

Die Persönlichkeitseigenschaften der Eltern haben einen Einfluss auf die Persönlichkeit ihrer Kinder und beeinflussen auch Charakteristika der Kinder wie die Motivation und Aspirationen. Daher betrachten wir in

<sup>17</sup> Zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften von Eltern und ihren Kindern siehe Anger, S. (2012): Die Weitergabe von Persönlichkeitseigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten von Eltern an ihre Kinder. DIW Wochenbericht Nr. 29/2012.

einer vierten Spezifikation auch die Persönlichkeitseigenschaften der Mutter. Es zeigt sich, dass der Einfluss der Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen auf ihre Studienabsicht abnimmt, wenn man die Persönlichkeitseigenschaften der Mutter in die Berechnung integriert. Bis auf den negativen Zusammenhang der Studienaspiration und *Neurotizismus* bleibt kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften und der Studienabsicht der Schüler mehr bestehen (Tabelle 3, Modellspezifikation 4).<sup>18</sup>

### Zusammenhang zwischen Wissbegierde und Studienabsicht besteht

Wie im Kasten beschrieben setzen sich die Faktoren für die Messung der Persönlichkeit aus verschiedenen Persönlichkeitsattributen (*Items*) zusammen. Ein Blick auf die einzelnen *Items* zeigt, dass die Studienabsicht insbesondere von dem *Item* „Ich bin eine Person, die wissbegierig ist“ getrieben wird. Auch Personen die ästhetische Erfahrungen besonders schätzen haben eine höhere Studienabsicht. Beide *Items* fließen in die Messung der Eigenschaft *Offenheit* ein, welche oft auch als Intellekt bezeichnet wird. Für die Eigenschaft *Neurotizismus* scheint das *Item* „Ich bin eine Person, die sich oft Sorgen macht“ maßgeblich zu sein (Tabelle 4).<sup>19</sup>

### Offenheit ist vor allem für Nichtakademiker relevant

Zuletzt werden Akademikerkinder und Nichtakademikerkinder getrennt voneinander betrachtet. Je nachdem in welchem Umfeld die Schüler aufwachsen, können die Persönlichkeitseigenschaft und andere Faktoren in unterschiedlichem Maß eine Rolle bei der Bildung von Studienabsichten spielen. So könnte zum Beispiel die Eigenschaft *Offenheit für neue Erfahrung* für Schüler, die potentiell als erste aus der Familie ein Hochschulstudium aufnehmen, eine größere Rolle spielen als für Schüler deren Eltern bereits eine Universität besucht haben. Auch die Eigenschaft *Neurotizismus*, welche auch beinhaltet, dass man sich leicht Sorgen macht, könnte für potentielle Erstakademiker einen stärkeren Einfluss haben. Diese sind oft stärker durch Probleme wie eingeschränkte Finanzierungsmöglichkeiten, der Sorge das Studium nicht zu schaffen oder nach Abschluss keinen adäquaten Job zu bekommen, belastet. Sie wäh-

<sup>18</sup> Da die Angaben zur Persönlichkeit der Mutter für einige Schüler fehlen, können diese Ergebnisse nur eingeschränkt mit den anderen Spezifikationen verglichen werden.

<sup>19</sup> Für die Eigenschaft *Verträglichkeit* kann kein einzelnes Item gefunden werden, das die Relevanz erklärt.

Tabelle 4

### Zusammenhang zwischen den einzelnen Items der Persönlichkeitseigenschaften und der Studienabsicht

Regressionskoeffizienten aus der Schätzung<sup>1</sup> eines linearen Wahrscheinlichkeitsmodells

Ich bin eine Person, die	
<b>Offenheit</b>	
originell ist, neue Ideen einbringt	-0,001
eine lebhaft Phantasie, Vorstellung hat	-0,009
künstlerische Erfahrungen schätzt	0,016*
wissbegierig ist	0,045***
<b>Verträglichkeit</b>	
manchmal etwas grob zu anderen ist	0,004
verzeihen kann	-0,015
rücksichtsvoll und freundlich mit anderen umgeht	-0,007
<b>Neurotizismus</b>	
sich oft Sorgen macht	-0,021**
leicht nervös wird	0,001
entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann	-0,004
Jahresindikatoren	Ja
Persönlichkeitseigenschaften der Mutter (Big 5)	Nein
Beobachtungen	1 017

<sup>1</sup> Die Schätzung enthält neben den dargestellten Items alle Items der Dimensionen *Gewissenhaftigkeit* und *Extraversion* und alle Kontrollvariablen aus der Modellspezifikation III.

Signifikanzniveau: \*  $p < 0,1$ ; \*\*  $p < 0,05$ ; \*\*\*  $p < 0,01$ .

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von SOEP v30, Wellen 2006–2013.

### Wissbegierde ist entscheidend für den Studienwunsch.

len die berufliche Ausbildung dann aus einer Art Versicherungsstrategie heraus.<sup>20</sup>

Schätzt man das oben beschriebene Modell für potentielle Erstakademiker und Akademikerkinder getrennt, zeigt sich, dass die Eigenschaft *Offenheit* für potentielle Erstakademiker relevant ist, wenn es darum geht ein Studium anzustreben (Tabelle 5). Für die Gruppe der Akademikerkinder scheint diese Eigenschaft weniger wichtig zu sein; dafür sinkt die Wahrscheinlichkeit, ein Studium anzustreben, je *verträglicher* der Jugendliche aus einer solchen Akademikerfamilie ist.

Darüber hinaus ist es vorstellbar, dass bestimmte Persönlichkeitseigenschaften oder auch schulische Leistungen für Männer und Frauen unterschiedlich wichtig sind. Beachtet man den gemeinsamen Effekt von Noten

<sup>20</sup> Einige Studien beschreiben dieses Verhalten als Versicherungsstrategie, vgl. zum Beispiel Backes-Gellner, U., Tuor, S. (2010): Risk-Return Trade-Offs to Different Educational Paths: Vocational, Academic and Mixed. *International Journal of Manpower*, 31(5), 495-519.

Tabelle 5

**Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften und Studienabsicht nach der Bildung der Eltern**

Regressionskoeffizienten aus der Schätzung eines linearen Wahrscheinlichkeitsmodells

	Akademischer Hintergrund	
	Nein	Ja
Gewissenhaftigkeit	0,008	0,009
Verträglichkeit	-0,003	-0,042**
Offenheit	0,042*	0,019
Extraversion	-0,016	-0,015
Neurotizismus	-0,070***	-0,039**
Region: Ost	-0,092	-0,086*
Weiblich	-0,117**	0,015
Migrationshintergrund	0,072	0,033
Haushaltseinkommen	0,011	0,095***
Städtischer Wohnort	0,086	0,072*
Anzahl der Geschwister	0,063	0,065**
Geburtsrang unter den Geschwistern	0,005	-0,040*
Standardisierte Deutschnote	-0,075***	-0,037**
Standardisierte Mathenote	0,003	-0,047**
Klassenwiederholer	0,108	0,046
Jahresindikatoren	Ja	Ja
Persönlichkeitseigenschaften der Mutter (Big 5)	Nein	Nein
Konstante	0,504	-0,019
Beobachtungen	410	607
Angepasstes R <sup>2</sup>	0,031	0,076

Signifikanzniveau: \*  $p < 0,1$ ; \*\*  $p < 0,05$ ; \*\*\*  $p < 0,01$ .

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von SOEP v30, Wellen 2006–2013.

© DIW Berlin 2015

Für potentielle Erstakademiker ist Offenheit für Neues besonders relevant.

und Geschlecht im Modell, können diese potentiellen Unterschiede aufgedeckt werden. Die empirischen Ergebnisse weisen jedoch nicht daraufhin, dass Unterschiede zwischen Frauen und Männern bestehen. Die Studienabsicht von Frauen wird nicht stärker von einer

Frauke Peter ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | fpeter@diw.de

bestimmten Persönlichkeitseigenschaft beeinflusst als die von Männern. Die Deutschnote scheint jedoch für Schülerinnen einen stärkeren positiven Einfluss auf die Studienabsicht zu haben als für ihre männlichen Klassenkameraden (nicht in Tabelle dargestellt).

**Fazit**

Neben den schulischen Leistungen und dem Bildungshintergrund der Eltern spielen auch Persönlichkeitseigenschaften eine Rolle für die Studienabsicht. Auch wenn das familiäre Umfeld in dem ein Schüler aufwächst nach wie vor der wichtigste Prädiktor für die Studienabsicht ist, sollten auch nichtkognitive Fähigkeiten bei Untersuchungen zu Bildungsaspirationen und Bildungsentscheidungen berücksichtigt werden.

Aus wissenschaftlicher Sicht lässt sich festhalten, dass Schüler, die wissbegierig sind und ästhetische Erfahrungen wertschätzen – sprich: offen für Neues sind – öfter den Wunsch haben, ein Universitätsstudium zu beginnen. Eine Förderung dieser Eigenschaften in der frühkindlichen Bildung und der Schule könnte insbesondere potentiellen Erstakademikern helfen, ein Studium anzustreben.<sup>21</sup> Darüber hinaus könnten bessere Informationen über den Zugang zu den Hochschulen Schülern, die nicht auf die Erfahrungen ihrer Eltern zurückgreifen können, den Hochschulzugang erleichtern. Denn momentan benötigen potentielle Erstakademiker ein hohes Maß an *Offenheit*, um die neue Welt der Hochschulen zu erkunden. Durch mehr Informationen könnte die Distanz zum Studium und damit auch die Rolle der Eigenschaft *Offenheit* verringert werden. Für Schüler, die sich leicht sorgen, könnten sichere Finanzierungsmöglichkeiten wie Stipendien oder detailliertere Informationen über die Studienfinanzierung mit Bafög Sorgen verringern und somit den Studienbeginn für diese Schüler erleichtern.

<sup>21</sup> Die Studie „Frühkindliche Sozialisation“ der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina vom Juli 2014 beinhaltet Hinweise, wie in der frühen Kindheit nichtkognitive Fähigkeiten gefördert werden können.

Johanna Storck ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | jstorck@diw.de

### PERSONALITY TRAITS AFFECT YOUNG PEOPLE'S INTENTION TO STUDY

---

**Abstract:** Although in recent years the number of new students has been growing constantly, socio-economic differences remain an issue in the transition from school to college: those eligible for higher education whose parents do not have a college degree are less likely to take up higher education than their peers from academic parental homes. This means that they may not be fully utilizing their educational potential. A study by DIW Berlin examines how personality traits for both groups play a role in creating the intention to go to college. The present study is based

on data from the Socio-Economic Panel (SOEP) study and shows that personality traits do indeed affect the intention to study of adolescents aged 17. The probability of taking up tertiary education increases among students taking their *Abitur* (school-leaving certificate that serves as a qualification for German university entrance) when they are more open to new experiences or are less anxious and insecure. This applies to young people with the same academic performance and in particular to students from non-academic parental homes.

**JEL:** I21, I24, J24

**Keywords:** Intention to go to college, personality traits





DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
82. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Dr. Kati Krähnert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Andreas Harasser  
Sebastian Kollmann  
Dr. Claudia Lambert  
Marie Kristin Marten  
Dr. Anika Rasner  
Dr. Wolf-Peter Schill

#### Lektorat

Dr. David Richter  
Prof. Dr. Jürgen Schupp

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74, 77649 Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01806 - 14 00 50 25,  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.